

"Express! Frische Blumen."

Autor(en): **S.G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Frau in der Schweiz: illustriertes Jahrbuch für Frauen-Bestrebungen**

Band (Jahr): - **(1930)**

Heft [1-2]

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-327011>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

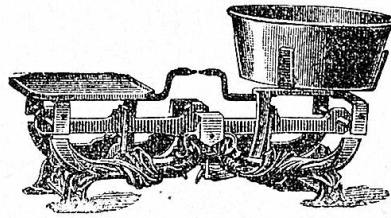
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ansicht, daß junge Leute das Geld nicht auf die Sparkasse tragen, sondern jeden erübrigten Rappen verwenden sollen, um ihre wirtschaftliche Leistungsfähigkeit zu erhöhen, bis der Verdienst so groß ist, daß er über den normalen Verbrauch hinausgeht. Nichts anderes besagt das Wort „sparen“. Wenn jemand einen Teil seines Einkommens nicht ausgibt, um gegenwärtige Bedürfnisse zu befriedigen, so spart er. Ob er das ersparte Einkommen zurückbehält, auf die Sparkasse trägt, im eigenen oder irgendeinem fremden Unternehmen arbeiten läßt, ändert am Sparprozeß nichts. Behält ein Sparer das nicht verbrauchte Einkommen bei sich zu Hause zurück, so bildet er ertragloses Vermögen; trägt er das ersparte Geld auf die Sparkasse oder läßt er es in irgendeinem Geschäft oder Betrieb arbeiten, so erhält er eine Vergütung (Zins oder Ertragsanteil). Das zu Hause zurückbehaltene Geld, das ertragloses Vermögen wird, befruchtet eine Volkswirtschaft nicht, während zurückgelegte Einkommensteile, die zur Erhöhung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit beitragen, das Wachstum einer Volkswirtschaft fördern. Die Frage, ob in irgendeiner Form gespart werden muß, ist längst entschieden; ein Volk, das nicht spart, ist nicht in der Lage, seine sozialen und kulturellen Aufgaben zu lösen.

Die Menschen müssen zum Sparen erzogen werden; das Sparproblem mündet aus in eine Erziehungsfrage. Erzogen werden die Kinder von ihren Eltern, von ihrer Mutter. Wenn es der Mutter gelingt, ihre Kinder zu tüchtigen, willensstarken, arbeitsfreudigen, sparsamen, aber auch zu freundlichen, hilfsbereiten Menschen zu erziehen, so hat sie mehr als ihre Mutterpflicht erfüllt; sie hat am wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Aufstieg des Volkes rege gearbeitet.

Die Mutter ist nicht nur Erzieherin; sie beträut den häuslichen Herd; sie ist Verwalterin des Familieneinkommens. Eine fähige und tüchtige Frau, die das Hauswesen versteht, ist die erste und größte Sparerin. In der Schweiz sind ungefähr 900 000 Haushaltungen; den Händen von 900 000 Hausfrauen ist das Wohlergehen des gesamten Volkes anvertraut.

Die Frau erzieht, verwaltet, spart. Mehr als 31 Prozent der Berufstätigen in der Schweiz sind Frauen. Frauen arbeiten in allen Erwerbsgruppen mit; am meisten in der Textilindustrie, im Handel, in der Landwirtschaft und in der Verwaltung. Die vom Eidg. Statistischen Bureau



E. Ott-Peter

Kant. Eichstätt

Tel. Selnau 40.41

Lintheschergasse 13 Zürich 1 beim Hauptbahnhof

Haushaltungswaagen, Personenwaagen,
Kinderwaagen, Geschäftswaagen aller Art.
Maße und Gewichte in größter Auswahl.
Mäßige Preise. — Reelle Bedienung.

ausgearbeitete Sparkassenstatistik gibt keine Auskunft über die verschiedenen Sparergruppen. Gäbe die Statistik auch Auskunft, so würde dieses eine fehlen: Der indirekte Anteil der Frauen am Sparkapital. Zu den rund 4 Milliarden Franken betragenden Sparkapital der Schweiz haben die Frauen ihren Teil beigetragen. Und diese 4 Milliarden Franken sind nur ein kleiner Teil der Spargelder im Sinne Fords; das gesamte vom Schweizervolk in einem Jahre angesammelte Neukapital dürfte die Summe von einer Milliarde Franken überschreiten. Dieser bedeutende jährliche Kapitalzuwachs ermöglicht die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Hebung des Schweizervolkes und an diesem Aufstieg des gesamten Volkes haben die Frauen als Erzieherinnen, als Hausfrauen und Erwerbende einen hervorragenden Anteil.

P. Meri.

„Expresß! Frische Blumen.“

Frische Blumen? Und wenn wir sie auspacken, sind sie meist in einem solch jämmerlichen Zustande, daß der Kehrrichteimer das einzig passende Gefäß dafür ist. Unsere Freunde haben es gut mit uns gemeint. Aber sie wußten nicht, wie man Blumen zweckmäßig verschickt und haben uns dadurch mehr Enttäuschung als Freude bereitet.

Gewöhnlich werden beim Blumenversand viel zu große Schachteln verwendet, und die Blumen viel zu locker hineingelegt. Schnittblumen sollten auf der Reise möglichst wenig von ihrer Feuchtigkeit abgeben müssen. Daher legt man sie am zweckmäßigsten lagenweise recht

Nestle's Kindermehl

ist sehr geeignet für die Entwöhnung der Kinder, besonders im Frühling und Sommer.



ohne und mit
Fleurin

„FLEURIN“

ist für alle Topf- u. Freilandpflanzen das beste Düngemittel

Erstes Schweizerfabrikat!

Nur echt in Originalbüchsen
mit dem Namen des Fabrikanten

Alphons Hörning, Bern

In Drogerien, Samen- und Blumenhandlungen
Büchsen zu Fr. 1.-, 2.50, 4.- etc.

dicht nebeneinander und übereinander. Je dichter sie liegen, desto weniger kommen sie mit der Außenluft in Berührung, desto mehr werden sie am Verdunsten gehindert und bleiben daher viel frischer. Ein Bespritzen mit Wasser, ein Verpacken mit feuchtem Moos ist bei den meisten Blumen ganz unnötig. Man stelle die zu verschickenden Blumen eine Stunde vorher möglichst tief ins Wasser, damit sie sich noch richtig vollsaugen können, und verpacke sie nachher vollständig trocken. Für kleine Blumen eignen sich Blechschachteln am besten. Größere legt man in Kistchen oder Kartonschachteln, die man innen wenn möglich mit Pergamentpapier ausschlägt. Füllen die Blumen die Schachtel nicht ganz aus, fügt man Seidenpapier oder zerknittertes Zeitungspapier bei, um das so schädliche Schütteln vollständig zu vermeiden. Die Blumen sollten so fest verpackt sein, daß sie sich nicht bewegen können. Dann kann man sich in den meisten Fällen sogar das Expresporto sparen. Sie kommen trotzdem einigermaßen frisch an. Freilich unter dem Vorbehalt, daß man nur solche verschickt, die auch unter normalen Verhältnissen einige Tage halten.

Also fort mit den viel zu großen Schachteln, in denen die Blumen erbarmungslos hin und her rutschen; mit den von Feuchtigkeit triefenden Kartons, die ganz aufgelöst ankommen. Fort auch mit den perforierten Büchsen, in denen die Blumen vor lauter „frischer Luft“ verdörren müssen. Luftlöcher in Dosen sind gut, wenn man Schnecken darin aufbewahren will, aber nicht zum Blumenversand! S. G.

Die Frau im Gärtnerinnenberufe.

Aus der gleichnamigen Schrift von Elsa Günther. Herausgegeben vom Schweizerischen Gärtnerinnenverein. Verlag H. R. Sauerländer & Cie., Aarau.

Ein Mädchen, das den Gärtnerinnenberuf erlernen möchte, muß Freude, Liebe und Interesse an der Natur und natürlich besonders an den

Pflanzen haben. Es muß geistig und körperlich vollständig gesund sein. Denn nur ein mit normalen Kräften begabter Mensch kann es im Gärtnerberuf so weit bringen, daß er auf die Dauer befriedigt ist und den Anforderungen des Existenzkampfes gewachsen bleibt. Es ist ein Trugschluß, wenn man eine Tochter, die kränkelt, Gärtnerin werden lassen will. Nach meinem Dafürhalten ist der weibliche Körper den physischen Anstrengungen gewachsen, wenn er gesund ist und es nicht erst werden soll, und wenn eine angemessene Ruhezeit für den nötigen Ausgleich sorgt.

Die schweizerischen Gartenbauschulen setzen als niedrigste Altersstufe 17 Jahre an, sodaß die junge Gärtnerin 19jährig den eigentlichen Berufsweg betritt. Die ersten Berufsjahre sind überaus streng; es ist deshalb notwendig, daß der Körper ausgewachsen und abgehärtet ist. Wenn ein Mädchen richtigen Einblick in den Gartenbaubetrieb erhalten will, muß es mit den Gärtnergehilfen schaffen und darf vor keiner Arbeit zurückschrecken; dann wird sich auch ihr in späteren Jahren, wenn die Lehr- und Wanderjahre vorüber sind, ein Posten zeigen, der geringere Anforderungen an ihre körperlichen Kräfte stellt. Dank den erlangten gärtnerischen Kenntnissen und einer rechten Allgemeinbildung kann sie sich jetzt eine Sonderstellung im Gartenbauberufe erwerben. Aber dazu ist vor allem eine gute Schulbildung erforderlich. Die Gartenbauschulen verlangen einen Ausweis über mindestens neun Schuljahre. Die gartenbautreibende Frau wird im Existenzkampf unterliegen, wenn sie sich nicht bemüht, mit wesentlichen Qualitäten, die sie in die Waagschale werfen kann, gut ausgerüstet zu sein.

Es ist eine irrije Auffassung, daß im Gärtnerberuf Mädchen und Jünglinge plaziert werden können, die Mühe haben, sich zu behaupten, und anderswo keinen Unterschlupf finden. Nur ein strebsamer Mensch, der seine Augen offen hat und praktisch veranlagt ist, findet sich zurecht. Es ist auch von Vorteil, wenn kaufmännische Begabung vorhanden ist. In